Der Freudenberg

Autor(en): **Fässler, Oskar**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **St. Galler Schreibmappe**

Band (Jahr): **32 (1929)**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-948068

Nutzungsbedingungen

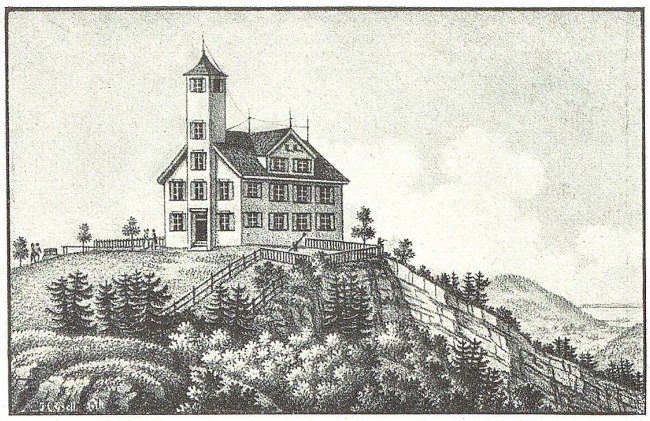
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Der Freudenberg mit dem angebauten Turm, 1833–1842.

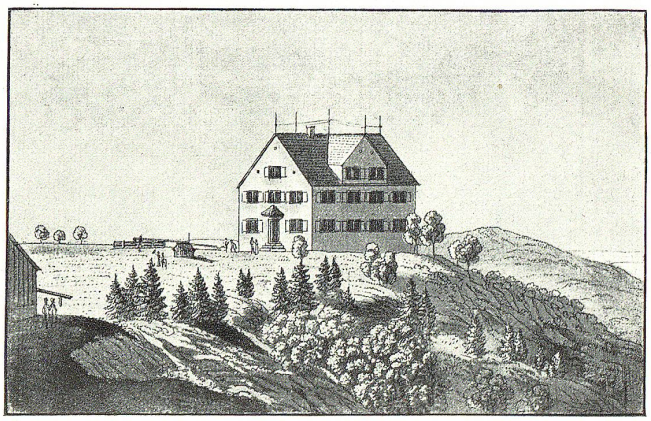
Der Freudenberg.

Von Oskar Fäßler.

Professor Peter Scheitlin, der unübertrefflich treue Sohn seiner Vaterstadt St. Gallen, hat in der Bildersammlung »Meine Zeit«, die er sich anlegte und zu der er selber kurze Erläuterungen schrieb, auch dem Freudenberg einige Blätter gewidmet. Es befindet sich unter den von ihm gesammelten Stücken der reizende illuminierte Stich, der in dieser Schreibmappe wiedergegeben ist. Scheitlins Text aber erinnert daran, der Berg habe, ehe das Wirtshaus droben stand, Studengüggi geheißen, und da auf der Kuppe ein hölzernes Kreuz stand, habe man vom Besuch der herrlich aussichtsreichen Stätte gesagt: man gehe »uf's Chrüz usi«. Es war – nach anderer Quelle – ein Joseph Anton Buchegger von St. Georgen, der 1809/10 auf dem Gipfel des Berges ein erstes Gasthaus erbaute. Freudenberg nannte er es, und von dem Haus ging der Name auf den Berg über. Nach Eggers Tod, notiert Scheitlin, kaufte das Haus »jeder nachfolgende Wirt immer wohlfeiler, bis es dem Einen möglich wurde, mit ihm zu bestehen«. Weiteren Kreisen wurde die Aussichtsschönheit des Platzes erst bekannt durch das Panorama, das der Zürcher Heinrich Keller (1778–1862) im Jahre 1819 nach der Natur zeichnete und das, von J. Scheurmann gestochen, 1821 durch Füeßli & Co. zur Meisen in Zürich zur Ausgabe gelangte. Keller hat diesem Panorama 1805 ein solches vom Ütliberg, 1815 ein weiteres vom Rigi vorausgehen lassen, wie er auch (1813) der Ersteller der ersten Reisekarte der Schweiz gewesen ist. Der von Scheitlin angedeutete Freudenberg-Wirt, der sich auf dem Platze wohl fühlen konnte, ist offenbar der Wirt Kreßig, dem Scheitlin selbst unter ein von J. Gsell gezeichnetes und lithographiertes Bildchen des Hauses den kurzen empfehlenden Begleittext abgefaßt hat. Kreßig war von Vättis im Calfeisental gebürtig. Als Knecht von Wellingtons Stallmeister sei er während des Wiener Kongresses in der Donaustadt gewesen. Er baute 1833 ein Türmchen auf das Freudenberghaus; es fehlt noch auf der eben erwähnten Lithographie Gsells. Scheitlin, der seine Sammlung »Meine Zeit« 1831 bevorwortet und also offenbar auch bereinigt hat, bemerkt, im Sommer sei jeweilen an den Donnerstagen auf dem Freudenberg Tanz gewesen, »der aber schon oft zarten Naturen wegen allzunaher Gelegenheit, sich zu erkälten, lebensgefährlich geworden ist«.

Man stößt beim Durchgehen der alten St. Galler Zeitungen und der Papiere Peter Scheitlins oft auf die Nennung des Freudenbergs im Zusammenhang mit fröhlichen gesellschaftlichen Veranstaltungen. Ein Glanzabend solcher Art war jener 26. Juli 1837, an welchem Peter Scheitlins Wissenschaftlicher Verein und die Speicherer Sonnengesellschaft da droben beieinander waren. Es hat sich das Manuskript eines Toastes erhalten, den Scheitlin feurigen Gemütes auf dem Freudenberg in diesem Kreise gehalten hat, durchflutet von der herrlichen Wärme seiner Natur: »Auf dem Studengüggi rufe ich Ihnen Allen, rufe ich namentlich den Brüdern aus Appenzell einen Gruß zu, drücke ich allen die Hand! Ja, hier auf der luftigen Höhe stehen wir und näher sind wir dem harmonischen Sternenhimmel, dessen Funken in wahrem Reihentanze sich um das Urlicht drehen, dessen pythagoreische Sphärenmusik wir hier schon hören könnten, wenn es Ihnen gefällig wäre, nun ganz still zu sein und den Atem an sich zu halten. Der Ort ist herrlich, ruhmreich, obschon er keine politischen Errinnerungen in uns hervorruft wie Vögelinsegg dort.« Die Herrlichkeiten der Freudenbergaussicht zählt Scheitlin auf: den Alpstein und den Bodan, die thurgauischen Gelände, toggenburgische Höhen bis hin zu den Grenzen gegen die zürcherischen Lande, schwäbische Weiten, »hinaus zum Mehlsack bei Ravensburg«, innerschweizerische Recken bis zum Eiger. »Das Vaterland liegt hier vor uns, nahe Appenzell, die heroische, am nächsten St. Gallen, die gewerbsame, die freundliche Heimat!« Er ist durch die Liebe, die ihm von diesem zugewendet worden ist, ein rechter Scheitlinberg: unser Freudenberg. Am 4. August 1842 ist das Gasthaus auf dem Freudenberg abgebrannt. Ein neues bewillkommte neue Gäste; Geschlecht nach Geschlecht freute sich der frohmütigen Stätte, ihres herrlichen Auslugs; gar mancher griff in die Leier zu Ehren des Bergs, so beispielsweise um die Mitte des letzten Jahrhunderts Adolf Stöber in seinen Reisebildern aus der Schweiz in Gedichten, die Scheitlin & Zollikofer in St. Gallen herausgaben.

Ein halbes Jahrhundert hindurch hat Frau Magdalene Flegler-Weißhaupt (1831–1915), die im Friedhof zu St. Georgen begraben liegt, als Wirtin auf dem Freudenberg gewaltet: eine originelle Persönlichkeit von erstaunlichem Personengedächtnis; gelegentlich darauf bedacht, als Willenssubjekt gegenüber dem Gast nicht allzusehr in den Hintergrund zu treten. Welche Wandlungen unser jetziges Jahrhundert bisher in die Geschichte des Freudenberghauses eingetragen hat, steht noch im Gedächtnis der städtischen Zeitgenossen. Der Freudenberg gewinnt zu seinen alten Verehrern immer neue und lockt weithin Besucher an, die freudige Erwartungen noch übertroffen finden. Er hat innert der Gruppe von Aussichtspunkten im nahen Umkreis St. Gallens seine entschiedene Besonderheit: er ist der unmittelbarste Nachbar der Alt-Stadt, der noch unverkümmerten Niederblick auf sie gewährt; hat den Alpstein und den Bodensee zugleich auf seiner Servierplatte; hat den Vorzug, auf halber Höhe schon über eine prächtige Aussichtsterrasse zu verfügen, die im Sommer durch die munterste Staffage belebt ist: die Weiher, die im 17. Jahrhundert – der letzte, der Mannenweiher, 1713 – angelegt worden sind. Und der Freudenberg besitzt im Kapf, von dem er ja eigentlich nur ein vorgeschobener Kamm ist, sein ganz eigenes »Hinterland«, das in der Verbindung von freier Hochfläche und Wald seinen Charakter herrlich ausweitet und vom Stadtblick hinüberleitet in ländliche Stille.



Das zweite Gasthaus auf dem Freudenberg.

VICTOR METTLER
A. G. VOLKSMAGAZIN . ST. GALLEN

Kleider
Stoffe

Weisswaren
Vorhänge

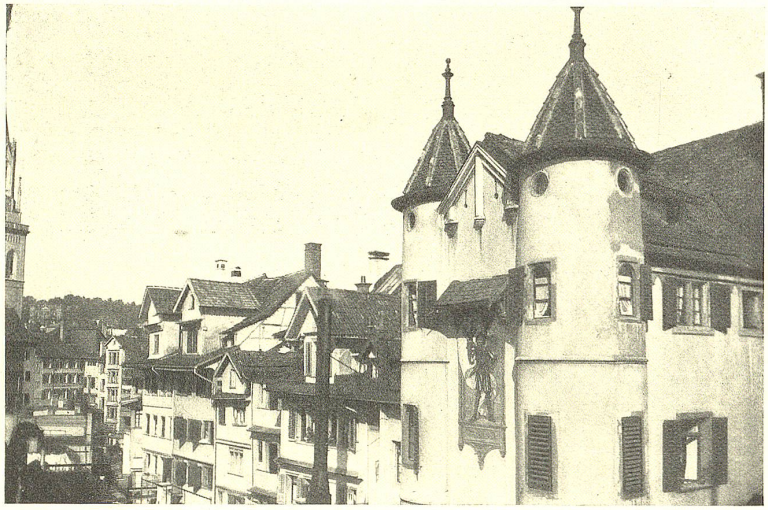
Kostüme

Seiden
Stoffe

Mäntel

Blusen

Der DLV, eine prominente st. gallische Tafelrunde im „Neubädli", deren Teilnehmer von Carl Steiger im Jahre 1890 nach dem Leben gezeichnet und in einer sinnreichen Komposition vereinigt worden sind, von denen heute aber nur noch fünf als hochbetagte Greise unter uns weilen. Die älteren Leser der Schreibmappe sind aber der Mehrzahl der Herren als stadtbekannten Persönlichkeiten und infolge ihrer Stellung näher getreten, so daß dieses Gruppenbild alte Erinnerungen wieder auffrischt.



Aus Alt-St. Gallen: Zeughausgasse. Phot. C. Stauss.